



Sie blicken mit gemischten Gefühlen auf die Alpsaison: Thomas Elmer (links) und André Siegenthaler haben ihr Vieh bereits auf die Sömmerungsweiden geschickt. Bild Sasi Subramanian

«Der Herdenschutz bei Geissen und Schafen stösst an Grenzen»

Die Alpsaison bereitet den Älplern vor Ort schlaflose Nächte. Ein Interview mit André Siegenthaler und Thomas Elmer zur aktuellen Situation und warum sie eine intensivere Regulierung des Wolfsbestandes befürworten.

von Julia Benz

Sanftes Kuhglockengeläut und saftig grüne Wiesen. Die Alpsaison im Kanton Glarus beginnt, das Vieh wird wieder auf die Sömmerungsweiden geschickt. Doch der Wolf ist auch diesen Sommer die grösste Sorge der Glarner Älplerinnen und Älpler. Im Hinblick auf die bevorstehende Alpsaison berichten André Siegenthaler und Thomas Elmer, Mitglieder der Fachkommission Grossraubtiere des Glarner Bauernverbands, was ihnen am meisten Kopfzerbrechen bereitet und welche Hoffnungen sie dennoch hegen.

André Siegenthaler, Thomas Elmer: Mit welchem Gefühl blicken die Glarner Älplerinnen und Älpler auf die bevorstehende Alpsaison?

Thomas Elmer: Unsere Befürchtungen für den Sommer sind, dass die Ereignisse im Hinblick auf den Wolf schlimmer und grösser werden – gerade beim Rindvieh. Denn dieses ist nicht schützbar mit Herdenschutzmassnahmen wie unüberwindbaren Zäunen oder Herdenschutzhunden und ständiger Behirtung.

Sind Angriffe auf Grossvieh denn schon vorgekommen?

Elmer: Seit der Wolfspräsenz konnten wir Verhaltensweisen bei unseren Tieren feststellen, die vorher nicht da waren. Vor allem beim Rindvieh. Zudem sind wir im Austausch mit anderen Kantonen, in denen die Wolfspräsenz bereits höher ist und schon länger andauert. So auch mit dem Bündnerland, in dem letzten Sommer grosse Mutterkühe gerissen wurden.

Gibt es Älpler, die ihre Schafe dieses Jahr nicht auf die Sömmerungsweiden lassen oder ihre Schafalp aufgeben haben?

André Siegenthaler: Es wurden Sömmerungsweiden aufgegeben. Aber zum Glück ist das im Kanton

Glarus noch kein grosses Problem. Vereinzelt machen sich Älpler aber solche Gedanken aufgrund der Bildung von immer neuen Wolfsrudeln.

Welche Schutzmassnahmen wurden für diesen Sommer getroffen?

Elmer: Ziegen und Schafe werden – wo möglich – eingezäunt. Der Zaun muss dabei mindestens eine Spannung von 3000 Volt haben, was aber gerade bei nasser Witterung nicht immer erreicht werden kann.

Siegenthaler: Der Herdenschutz bei Geissen und Schafen stösst an seine Grenzen. Es ist eine Frage des umliegenden Geländes. Wenn wir überall unüberwindbar zäunen, dann grenzen wir auch Hirsche, Rehe und Gämsen aus. Das wird oft vergessen. Und dort, wo es für den Wolf am einfachsten ist, dort reisst er. Er hat gelernt, den Schutz zu umgehen.

Was passiert, wenn ein Tier gerissen wird?

Elmer: Wir werden entschädigt, wenn die Weiden entsprechend geschützt sind und trotzdem gerissen und eine Ohrenmarke gefunden wird. Kann eine Alp nicht komplett geschützt werden oder fehlt diese Ohrenmarke, haben wir grosse Schwierigkeiten. Im letzten Jahr wurden viele gerissene Schafe nicht entschädigt, trotz dem Durchzählen der Tiere vor und nach den Ereignissen. Ein Wolfsrudel frisst einige Tie-

«Ich frage mich, warum die Glarner Regierung nicht mehr unternimmt, um uns Landwirte zu unterstützen.»

Thomas Elmer
Fachkommission Grossraubtiere

re oft schon auf der Weide, andere werden zum Bau getragen. So kann man denn auch nichts mehr finden.

Siegenthaler: Wir kennen unsere Tiere gut und können ja auch nur sagen, was wir wissen oder vermuten. Beweisen können wir es oft nicht, aber man muss uns einfach auch mal glauben.

Elmer: Letzte Woche habe ich am Abend nochmals nach meinen Schafen geschaut und alles kontrolliert. Danach ging ich ins Bett und habe daraufhin die Herdenschutzhunde eines anderen Bauers in der Nähe laut belen gehört. Man kann danach nicht einfach weiterschlafen, man sorgt sich um seine Tiere. Das ist auch ein psychischer Aspekt.

Halten Sie Angriffe von Wölfen auf Wanderer für denkbar?

Elmer: Gefährliche Annäherungen gab es bereits. Ich persönlich schliesse nicht aus, dass der Wolf einem Menschen nicht doch einmal etwas antut. Die Frage ist, ob der Wolf als Raubtier irgendwann merken muss, dass er nicht der Stärkste im Territorium ist. Denn wenn er das nicht lernen muss, wird es zu mehr gefährlichen Situationen kommen. Es ist einfach fahrlässig, mit einem Raubtier so umzugehen, wie wir es derzeit tun. Momentan sind Landwirte die Leidtragenden und werden es vermutlich auch noch länger sein.

Wäre eine intensivere Regulierung eine Lösung?

Elmer: Regulierung ist ein wichtiges Stichwort. Der eurasischer Wolf, zu dem auch das Glarner Kärpfrudel gehört, ist keine gefährdete Art. Wächst die Population ungebremst weiter, dann wird sich die Situation zuspitzen. Wir sind überzeugt, dass der Herdenschutz besser funktionieren würde, wenn die Wölfe schüchtern wären. Momentan haben sie keinen Grund, Angst zu haben, sie sind die Chefs unseres Territoriums.

Siegenthaler: Uns hat man von Anfang an gesagt, es gebe bei den Wölfen

viele natürliche Abgänge. Nun haben wir so gute Bedingungen in der Schweiz, dass dies gar nicht eintritt. Mittlerweile weiss man auch, dass es einen sehr viel stärkeren Anstieg gibt als prognostiziert. Wer aber bestimmt die Obergrenze? Ein Beamter in Bern? Die Umweltverbände? Oder vielleicht doch der Bundesrat?

Elmer: Man hüllt sich immer in Schweigen, wenn es um die Frage geht, wie viele Wölfe wir mittlerweile eigentlich haben. Eine Mehrheit wollte den Wolf, jetzt ist er da. Wir argumentieren aber, dass wir nicht stets darum kämpfen wollen, bei Verlusten durch den Wolf entschädigt zu werden und immer mehr Auflagen erfüllen müssen. Da frage ich mich, warum die Glarner Regierung nicht mehr unterstützt, um uns Landwirte zu unterstützen. Mit dieser Untätigkeit bringt sie viele Existenzen in Gefahr, wir stehen permanent unter Druck.

Welche Hoffnungen haben Sie in Bezug auf den bevorstehenden Alpsommer?

Siegenthaler: In der Fachkommission Grossraubtiere versuchen wir, die Öffentlichkeit für unser Anliegen zu sensibilisieren. Hier haben wir schon viel erreicht. Unsere Wolfs-Charta, ein Manifest der Würde mit Forderungen nach einem proaktiven Wolfsmanagement für den Kanton Glarus und der Begrenzung des aktuellen Wolfsbestands zum Schutz unserer Weidelandwirtschaft, wurde unter anderem von den beiden Nationalratskandidatinnen unterschrieben. Wir brauchen mehr Unterstützung durch bekannte Persönlichkeiten und Fachpersonen wie Konflikt- und Traumaforscher, Soziologen und Psychologen.

Elmer: Wir versuchen, die Schattenseiten auszuklammern und Freude zu haben an unserem schönen Beruf, draussen in der Natur. Wir sehen jedes Jahr aufs Neue, wie alles wächst und unsere Tiere Freude haben am Weidegang. Das ist genial, es gibt nichts Besseres.

Iten verlässt Bistum Chur

Karin Iten hat ihre Anstellung bei der Präventionsstelle des Bistums Chur auf Ende August gekündigt.



Die Expertin für Gewaltprävention, Karin Iten (Bild), verlässt per Ende August das Bistum Chur. Zuvor hatte sie den umstrittenen

«Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht. Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung» konzipiert. Ihren Weggang begründete sie unter anderem mit ihrer feministischen Orientierung.

«Als feministisch orientierte Frau kann ich den systembedingten Ausschluss von Frauen vom kirchlichen Amt kaum mit meinem Gerechtigkeits-sinn vereinbaren», liess sich Iten in der Mitteilung des Bistums vom Donnerstag zitieren. Chancengleichheit werde ignoriert. Deshalb sei es nun an der Zeit, nach der erfolgreichen Einführung des Verhaltenskodex' ausserhalb der Kirche weiterzuarbeiten.

Umstrittener Kodex

Der Verhaltenskodex, den Iten zusammen mit einem Kollegen erarbeitet hatte, zielt darauf ab, sexuelle Übergriffe und spirituellen Missbrauch in der Kirche zu verhindern. Das Leitwerk ist für alle Seelsorgenden, Mitarbeitenden und Führungspersonen des Bistums und der Kantonalkirchen verbindlich. Darin heisst es etwa: «Ich unterlasse jegliche Form von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder Identität», oder «Wenn ich in der Seelsorge den Wunsch nach einer privaten oder sexuellen Beziehung verspüre, vermittele ich die betreffende Person an andere Seelsorgende weiter».

Der Kodex sei ein Beitrag zur Wahrung der Würde der Menschen, sagte der Churer Bischof vor rund einem Jahr. Anfänglich musste sich das Bistum jedoch weitreichenden Widerständen stellen. Aus dem In- und Ausland kritisierten eher konservative Mitglieder der katholischen Kirche das Leitwerk. Unter anderem, weil darin Homosexualität erwähnt wird. Mittlerweile ist der Verhaltenskodex jedoch etabliert und wurde auch von anderen Diözesen adaptiert. (sda/red)

Bündner Bauern bieten Wolf die Stirn

Bündner Landwirtinnen und Älpler wollen trotz der starken Wolfspräsenz im Kanton ihre Tätigkeit nicht aufgeben. Sie passen sich vielmehr an das Grossraubtier an. Das zeigt eine aktuelle Umfrage, an der sich über 1000 Landwirtschaftsbetriebe beteiligten. Wie der Kanton mitteilte, sind drei Viertel der landwirtschaftlichen Betriebe gemäss eigenen Angaben von der Wolfspräsenz betroffen. Während Bäuerinnen und Bauern auf den Heimbetrieben Sichtungen oder ein auffälliges Verhalten der Tiere melden, sind es auf den Alpbetrieben vor allem Angriffe und Risse. Die Onlineumfrage im Auftrag des Amts für Landwirtschaft und Geoinformation zeige aber auch, dass Bauern anpassungsfähig seien und sich den Herausforderungen stellten, schrieb die Regierung. Die Land- und Alpwirtschaft passe sich an, indem sie Produktion und Abläufe umstelle, in den Herdenschutz investiere und die Beweidung der Alpen neu organisiere. (sda)